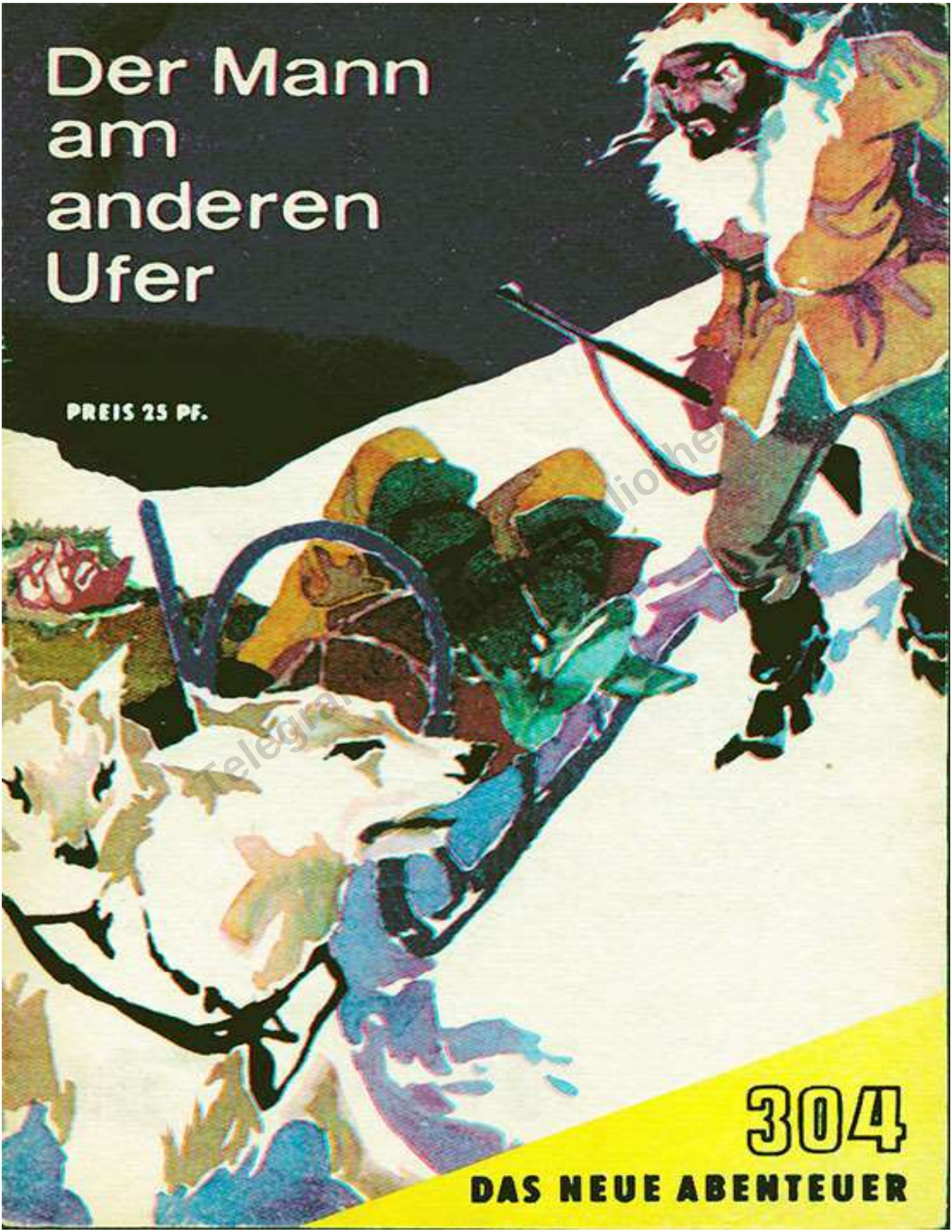
# Der Mann am anderen Ufer

PREIS 25 PF.



304

DAS NEUE ABENTEUER

Das neue Abenteuer 304

# Jack London

# Der Mann am anderen Ufer

# Der kleine Mann

Verlag Neues Leben, Berlin



Telegram@sha thek

Entnommen dem Band „Alaskagold“
Aus dem Amerikanischen von Irmhild Brandstädter
Alle Rechte für die deutsche Ausgabe beim Verlag Neues Leben, Berlin 1971
Lizenz Nr. 303 (305/67/71)
ES 9 A
Umschlag und Illustrationen: Werner Ruhner
Gesamtherstellung: Druckerei Neues Deutschland, Berlin 4273

Telegram@shabarsbibliothek

## Der Mann am anderen Ufer

Kit zog mit seinem Hundegespann vom oberen Klondike nach Süden. Seine Suche galt dem Überraschungssee und den „Zwei Blockhütten“. Sein Weg sollte ihn an den Quellen des Indian-River vorbei und weiter durch eine unbekannte Gegend über die Berge bis hin zum Stewart-Fluß führen. Es ging das Gerücht, daß hier irgendwo der Überraschungssee liegen sollte, umgeben von zackigen Bergen und Gletschern. Sein Grund sollte mit purem Gold gepflastert sein. Männer, so hieß es, deren Namen in den Wintern der vergangenen Jahre längst in Vergessenheit geraten waren, sollten in das eiskalte Wasser des Überraschungssees getaucht sein und beide Hände voller Goldklumpen nach oben gebracht haben. Aber das Wasser war zu kalt. Etliche starben im Wasser, andere später an Lungenentzündung. Die Überlebenden hatten geplant, zurückzukehren und den See trockenzulegen, aber nicht einem von ihnen war es gelungen. Immer hatte sie Unheil ereilt. Ein Mann war in ein Luftloch unterhalb Forty-Mile geraten; ein anderer wurde von seinen Hunden angefallen und zerfleischt. Ein dritter war von einem fallenden Baum zerschmettert worden. Das und ähnliches erzählte man sich. Der Überraschungssee war ein Mysterium. Keiner wußte genau, wo er eigentlich lag. Aber das Gold bedeckte immer noch seinen Grund.

Über die Lage der „Zwei Blockhütten“ wußte man etwas besser Bescheid. Fünf Tagesmärsche den McQuesten-Fluß hinauf, vom Stewart aus gerechnet, standen zwei alte Hütten. So alt waren sie, daß man sie gebaut haben mußte, noch ehe der erste Goldsucher in das Yukon-Gebiet geraten war.

„Mir wär lieber, du gingst nicht“, sagte Shorty wehmütig, als sie Abschied nahmen. „Warum willst du dich mit Gewalt um Kopf und Kragen bringen. Da kommst du so leicht nicht wieder raus, ist ʻne verdammte Gegend, die du dir in den Kopf gesetzt hast. Nach allem, was du und ich darüber gehört haben, droht einem da Unheil an allen Ecken und Enden.“

„Schon gut, Shorty“, antwortete Kit. „Ich werde die Runde schon drehen. In sechs Wochen bin ich wieder in Dawson. Die Spur am Yukon ist ausgetreten, und ungefähr die ersten hundert Meilen den Stewart hinauf müßten es auch sein. Ein paar alte Hasen aus Henderson haben mir erzählt, daß vergangenes Jahr nach dem Zufrieren eine ganze Reihe mit Ausrüstungen dort hinaufgezogen ist. Wenn ich auf deren Spur komme,

Telegrafenhausbibliothek

müßte ich vierzig bis fünfzig Meilen pro Tag schaffen. Wenn ich erst mal so weit komme, kann ich schon in einem Monat wieder hier sein.“

„Eben, wenn du erst mal so weit kommst. Gerade das läßt mir keine Ruhe. Aber wie du denkst. Mach‘s gut, Kit. Ich kann bloß sagen, halt die Augen offen, daß du nicht wo reinschlitterst. Und mach dir nicht draus zurückzukommen, ohne etwas gefunden zu haben.“

Eine Woche später war Kit mitten zwischen den unübersichtlichen Gebirgsketten südlich des Indian-River. Auf der Wasserscheide des Klondike hatte er es aufgegeben, den Schlitten weiter mitzunehmen, und hatte seine Hunde mit dem Gepäck beladen. Die sechs großen Eskimohunde trugen jeder fünfzig Pfund, und auf seinem eigenen Rücken schleppte er die gleiche Last. Er führte die Tiere durch den weichen Schnee an, den er mit seinen Schneeschuhen festtrat, und in seiner Spur keuchten einzeln hintereinander die Hunde.

Er liebte dieses Leben, den tiefen arktischen Winter, die einsame Wildnis, die nicht enden wollende Schneedecke, die noch kein Mensch betreten hatte. Um ihn herum ragten die eisbedeckten Gipfel in die Höhe, die noch kein Mensch mit Namen versehen oder auf einer Karte eingezeichnet hatte. Nirgendwo stieg Rauch von der Lagerstätte eines Jägers in die stille Luft der Täler auf. Er allein wanderte durch die alles umfassende Stille der unbetretenen Wildnis. Er liebte das alles: die mühsame Arbeit des Tages, die nacheinander schnappenden Hunde, die funkelnden Sterne über ihm und das flammende Schauspiel des Nordlichts.

Am meisten aber liebte er sein Lager, wenn der Tag zu Ende ging: eine festgestampfte Stelle im Schnee, wo sein Feuer brannte; seine Lagerstatt, einige Kaninchenfelldecken, die über frisch abgeschlagene Fichtenzweige gebreitet wurden; sein Windschutz, eine aufgespannte Zeltwand, die die Hitze des Feuers auffing und wieder zurückwarf; die rußgeschwärzte Kaffeekanne und der Kocheimer, die auf einem Baumstamm standen; die zum Trocknen auf Stöcke gesteckten Mokkassins; die aufrecht in den Schnee gestellten Schneeschuhe, und auf der anderen Seite des Feuers die Hunde, die sich zusammenkuschelten und begierig und sehnsüchtig die Wärme suchten, das Fell mit Reif bedeckt, die buschigen Schwänze schützend um die Pfoten gelegt; und ringsherum die Mauer der undurchdringlichen Finsternis.

Kit wanderte tagelang durch ein Chaos von Canyons und Wasserscheiden, die sich nach keiner vernünftigen topographischen Ordnung zu richten

Telegram@shebarsbibliothek

schienen. Er hatte den Eindruck, als seien sie von einem weltenformenden Spaßvogel nur so hingeschleudert worden. Vergebens hielt er nach einem Bach oder Nebenarm Ausschau, der nach Süden zum McQuesten oder Stewart-Fluß führte. Dann kam ein Gebirgssturm auf, der einen Schneeorkan durch diesen Wirrwarr von hohen und flachen Wasserscheiden jagte. Oberhalb der Baumgrenze kämpfte er sich dann blindlings, und ohne Feuer machen zu können, vorwärts und versuchte wieder in tiefer liegendes Gebiet zu kommen. Am zweiten Tag endlich stieß er auf den Rand eines riesigen schroffen Abhangs. Der Schnee trieb jedoch so dicht, daß er nicht erkennen konnte, wie tief sich der Hang senkte, und so wagte er nicht den Abstieg. Er rollte sich in seine Felle und scharte mitten in einer Schneewehe die Hunde dicht um sich.

Gegen Morgen ließ der Sturm nach, und Kit kroch heraus, bereit zuweiteren Erkundungen. Eine Viertelmeile unter ihm lag ein zugefrorener, schneebedeckter See. Ringsum erhoben sich zerklüftete Gipfel. Die Beschreibung traf genau zu. Ohne zu wissen wie, war er auf den Überraschungssee gestoßen.

„Den Namen hat er zu Recht“, murmelte Kit.

Eine Stunde später hatte er den Rand des Sees erreicht. Eine Gruppe alter Fichten war der einzige Baumbestand. Auf seinem Weg dorthin war er über drei Gräber gestolpert. Sie waren unter den Schneemassen vergraben, aber durch zugehauene Pfähle am Kopfende kenntlich gemacht und mit einer Inschrift versehen, die nicht mehr zu entziffern war. Am Rand dieser Baumgruppe stand eine kleine baufällige Hütte. Er drückte auf die Klinke und trat ein. In einer Ecke lag da, wo früher ein Schlafplatz aus Fichtenzweigen war, ein Skelett, in verrottete Felle gehüllt, von denen nur noch Fetzen übrig waren. Der letzte Besucher des Überraschungssees, schlußfolgerte Kit, als er einen Klumpen Gold aufhob, der doppelt so groß war wie seine Faust. Daneben stand eine Pfefferbüchse voll Goldklumpen in der Größe von Walnüssen, mit rauher Oberfläche und noch ungewaschen.

Telegram@shogarsbibliothek



Kit glaubte ohne Zögern, daß das Gold vom Grund des Sees kam, der jetzt unter einer mehrere Fuß dicken Eisschicht lag und an den beim besten Willen nicht heranzukommen war. Man konnte praktisch nichts tun, und so nahm er um die Mittagszeit vom Rand des Abhangs aus Abschied und warf einen letzten Blick hinunter auf seinen Fund.

„Na, mein See“, sagte er, „du warte man hier. Ich komme wieder und werde dich trockenlegen — falls mich nicht der Berggeist packt. Zwar weiß ich nicht, wie ich hierhergekommen bin, aber ich werde mir den Weg zurück gut merken.“

Vier Tage später machte er neben einem zugefrorenen Fluß und unter ein paar Fichten Feuer. Irgendwo in dieser weißen Wildnis, die er hinter sich gelassen hatte, lag der Überraschungssee, irgendwo, er wußte nicht genau, wo. An die hundert Stunden hatte er sich durch dichtes Schneetreiben vorwärtsgekämpft und hatte jetzt keine Ahnung, in welcher Richtung dieses „hinter ihm“ überhaupt lag. Ihm war, als sei er gerade aus einem Alptraum erwacht. Er wußte nicht einmal sicher, ob vier Tage oder eine ganze Woche vergangen waren. Er hatte mit den Hunden geschlafen, hatte sich über zahllose niedrige Wasserscheiden gekämpft und war den Windungen unheimlicher Canyons gefolgt, die wie Sackgassen endeten. Zweimal war es ihm gelungen, ein Feuer zu machen und gefrorenes Elchfleisch aufzutauen. So weit war er also gekommen, hatte gut gegessen und sich ein Lager aufgeschlagen. Der Sturm hatte sich gelegt, und es war klar und kalt geworden. Die Landschaft hatte wieder vernünftige Formen angenommen. Der Bach, an dem er rastete, wirkte irgendwie vertraut und floß, wie es sein

Telegram@shahars bibliothek

sollte, nach Südwesten. Der Überraschungssee aber war ihm genauso verlorengegangen wie allen anderen Goldsuchern davor.

Nach einer halben Tagesreise den Bach entlang kam er in das Tal eines größeren Flusses, der nach seiner Meinung der McQuesten sein mußte. Hier konnte er einen Elch erlegen, und wieder schleppte jeder Wolfshund einen Fünfzig-Pfund-Packen Fleisch. Als er sich dem McQuesten zuwandte, stieß er auf eine Schlittenspur. Zwar war sie vom letzten Schneetreiben verdeckt, aber darunter spürte man doch den ausgetretenen Pfad. Er schlußfolgerte daraus, daß es zwei Lager am McQuesten gegeben haben mußte und daß dies hier der Verbindungsweg gewesen war. Die gesuchten „Zwei Blockhütten“ war offensichtlich das weiter unten liegende Lager, und so hielt er sich stromabwärts.

Es waren vierzig Grad unter Null, als er in dieser Nacht sein Lager aufschlug, und er schlief mit dem Gedanken ein, wer wohl die „Zwei-Blockhütten“-Leute seien und ob er sie am nächsten Tag erreichen würde. Bei der ersten Morgendämmerung war er bereits wieder unterwegs. Ohne Schwierigkeiten folgte er der halb verwischten Spur und trat den neuen Schnee mit seinen Schneeschuhen fest, so daß die Hunde nicht einsinken konnten.

Und dann geschah das Unerwartete und stürzte sich in einer Biegung des Flusses auf ihn. Er hatte das Empfinden, als hörte und fühlte er es gleichzeitig. Das Krachen des Gewehrschusses kam von rechts, und die Kugel, die ihm an den Schultern durch die Parka [in Kanada übliche, meist pelzgefütterte Kapuzenjacke] und seine Wolljacke ging, riß ihn mit plötzlicher Wucht halb herum. Er wankte auf seinen ineinander verhakten Schneeschuhen und versuchte, das Gleichgewicht wiederzuerlangen, als er einen zweiten Schuß hörte. Diesmal ging er aber daneben. Er wartete nicht länger, sondern stürzte quer durch den Schnee den Schutz bietenden Bäumen zu, die hundert Fuß weiter weg am Ufer standen. Immer wieder knallte es, und er hatte das unbehagliche Gefühl, daß ihm etwas Feuchtes warm den Rücken hinuntersickerte.

Er kletterte ans Ufer, die Hunde wühlten sich hinter ihm her, und versteckte sich zwischen Bäumen und Gestrüpp. Er streifte die Schneeschuhe ab und griff nach seinem eigenen Gewehr. Dann kroch er auf dem Bauch vorwärts und spähte vorsichtig um sich. Es war nichts zu sehen. Derjenige, der nach ihm geschossen hatte, mußte zwischen den Bäumen des andern Ufers in Deckung liegen.

Telegram@shabarsbibliotheek

Wenn hier jetzt nicht bald was geschieht, sagte er sich nach einer halben Stunde, muß ich ein Feuer anmachen, sonst erfrieren meine Füße.

Er kroch einige Meter zurück, trampelte den Schnee fest und führte dann einen wilden Tanz auf, bis das Blut wieder in seine Füße zurückkehrte. So konnte er es eine weitere halbe Stunde aushalten. Dann hörte er unten vom Fluß her das unverkennbare Geklingel von Hundeschellen. Als er danach Ausschau hielt, sah er einen Schlitten um die Biegung kommen. Nur ein Mann lief nebenher, der sich mit der Steuerstange abmühte und die Hunde antrieb. Kit erschrak heftig, denn es war das erste menschliche Wesen, dem er wieder begegnete, seit er von Shorty vor drei Wochen Abschied genommen hatte. Sein nächster Gedanke galt dem vermutlichen Mörder, der sich am gegenüberliegenden Ufer verborgen hielt.

Ohne sich selbst zu zeigen, pfiff Kit warnend. Der Mann hörte ihn nicht und kam in raschem Tempo näher. Kit pfiff noch einmal, diesmal schriller. Der Mann bremste seine Hunde und hielt an. Er drehte sich um und sah gerade in Kits Richtung, als der Gewehrschuß knallte. Im nächsten Augenblick feuerte Kit Schüsse in den Wald in die Richtung, aus der der Knall gekommen sein mußte. Den Mann auf dem Fluß hatte schon der erste Schuß niedergestreckt. Die Wucht der heransausenden Kugel ließ ihn schwanken. Er taumelte unbeholfen zum Schlitten, fiel halb über ihn und zerrte unter der Verschnürung ein Gewehr hervor. Als er aber versuchte, es in Schulterhöhe zu heben, sank er in sich zusammen und blieb dann halb sitzend auf dem Schlitten liegen. Dann, als der Schuß ohne Ziel losging, kippte er plötzlich nach hinten über die Schlittenladung, so daß Kit nur noch die Beine und den Unterkörper sehen konnte.

Telegram@chapaistudiothek



Von weiter unten hörte man jetzt andere Schellen klingeln. Der Mann rührte sich nicht. Um die Biegung kamen drei Schlitten angerast mit einem halben Dutzend Männer. Kit schrie warnend los, aber sie hatten bereits die Situation des ersten Schlittens erfaßt und stürzten auf ihn zu. Vom anderen Ufer kamen jetzt keine Schüsse, und Kit, der seinen Hunden zurief, ihm zu folgen, wagte sich jetzt hervor. Die Männer stießen überrascht Rufe aus, und zwei von ihnen rissen sich die Handschuhe von der rechten Hand und zielten mit ihren Gewehren nach ihm.

„Komm nur, du blutbesudelter Mörder, du!“ rief der eine von ihnen, ein schwarzbärtiger Mann, ihm zu. „Und wirf gefälligst dein Gewehr weg!“

Kit zögerte, dann ließ er sein Gewehr fallen und ging auf sie zu.

„Durchsuch ihn, Louis“, ordnete der Schwarzbärtige an.

Louis war ein französischer Kanadier, ein berufsmäßiger Lastschlittenführer, schloß Kit, wie die vier anderen auch. Die Leibesvisitation brachte nur Kits Jagdmesser zum Vorschein, das ihm abgenommen wurde.

„Was hast du vorzubringen, Fremdling, ehe ich dich umlege?“ herrschte ihn der Schwarzbärtige an.

„Sie irren sich, wenn Sie denken, daß ich den Mann umgebracht hab“, erwiderte Kit.

Einer der Schlittenführer stieß einen Ruf aus. Er war der Schlittenspur gefolgt und war an der Stelle auf Kits Fußstapfen gestoßen, wo er die Spur verlassen hatte, um sich an den Uferhang zu retten. „Aus welchem Grund hast du Joe Kinade erschossen?“ fragte der Schwarzbärtige.

„Ich sag Ihnen doch, ich war‘s nicht“, fing Kit an.

„Was soll das Gerede? Wir haben dich auf frischer Tat ertappt. Dort drüben hast du die Spur verlassen, als du ihn kommen hörtest. Du hast unter den Bäumen gelegen und ihn aus dem Hinterhalt niedergeschossen. Auf kürzeste Entfernung. Ihn nicht zu treffen, war gar nicht möglich. Pierre, gib mir seine Flinte.“

„Sie könnten mich ruhig erzählen lassen, was los war“, warf Kit ein.

„Halt‘s Maul“, knurrte ihn der Mann an. „Schätze, deine Flinte wird genug erzählen.“

Alle Männer untersuchten Kits Gewehr, nahmen die Patronen heraus, zählten sie und sahen sich genau Lauf, Mündung und Schloß an.

„Ein Schuß“, kommentierte der Schwarzbart.

telegram@shabarsbibliothek

Pierre beschnüffelte das Schloß, wobei seine Nasenflügel zitterten und bebten wie bei einem Hirsch. „Frischer Schuß“, sagte er.

„Die Kugel ging ihm in den Rücken“, sagte Kit. „Er hatte sich gerade zu mir gedreht, als sie ihn traf. Der Schuß kam vom anderen Ufer.“

Der Schwarzbart überlegte sich die Erklärung einen Augenblick und schüttelte den Kopf. „Nein, das langt nicht. Dreht ihn rum, mit dem Gesicht zum anderen Ufer — so und nicht anders hast du ihm in den Rücken geknallt. Los, Leute, lauft doch mal die Schlittenbahn ʻn Stück rauf und runter und seht, ob ihr Spuren findet, die zum anderen Ufer gehen.“

Sie berichteten, daß drüben der Schnee völlig unberührt war. Der Schwarzbart beugte sich über den Toten, richtete sich auf und hatte einen wolligen Pelzbausch in der Hand. Als er ihn zerpflückte, fand er mitten darin das Geschoß, das den Körper durchschlagen hatte. Die Spitze war plattgedrückt, etwa in der Größe eines Halb-Dollar-Stückes, der untere Teil mit dem Stahlmantel war unversehrt. Er verglich das Geschoß mit einer Patrone aus Kits Gurt.

„Das ist doch wohl ʻn unschlagbarer Beweis, Fremdling, der selbst ʻn Blinden befriedigen muß. Weiche Spitze und Stahlmantel. Dreißiger Kaliber; deins ist ʻn Dreißiger. Stammt aus der J. und T. Waffenfabrik; und deins ist auch aus der J. und T. Waffenfabrik. Komm jetzt mit, wir klettern mal auf den Hang und sehen, wie du das gemacht hast.“

„Ich bin doch selber aus dem Hinterhalt beschossen worden“, sagte Kit. „Sehen Sie sich doch das Loch in meiner Parka an.“

Während der Schwarzbart es befühlte, machte einer der Schlittenführer das Schloß am Gewehr des Toten auf. Die Patronenhülse steckte noch in der Kammer.

„Wirklich ʻn Jammer, daß der arme Joe dich nicht erwischt hat“, sagte der Schwarzbart bitter. „Aber er hat noch verdammt gut gezielt mit dem Loch im Leib. Los, komm schon!“

„Sucht doch erst mal drüben das Ufer ab“, drängte Kit.

„Halt die Schnauze, kommt mit; laß die Tatsachen sprechen.“

Sie verließen die Schlittenbahn an der Stelle, an der Kit sie verlassen hatte, und folgten seiner Spur am Ufer entlang und dann ins Buschwerk.

„Da ist Stelle, wo hat getanzen für Füße warm machen“, sagte Louis. „Dort Stelle, wo kriechen auf Bauch. Da hat Ellbogen gehabt, wenn er schießen.“

Telegram@Shabarsbibliothek

„Und hier ist die leere Patrone“, entdeckte der Schwarzbärtige. „Jungs, da gibt‘s bloß eins!“

„Sie könnten mich ja fragen, wie ich dazu kam, den Schuß abzugeben“, unterbrach ihn Kit.

„Und ich könnt dir die Zähne in die Fresse schlagen, daß sie dir hinten wieder rauskommen, wenn du noch mal dazwischenquatschst. Wir sind ordentliche Leute und halten uns an die Gesetze, und wir haben die Sache ordentlich zu behandeln. Was meinst du, Pierre, wieviel haben wir heute geschafft?“

„Zwanzig Meilen, glaub ich, bestimmt.“

„Gut. Wir lassen die Ladung hier und bringen ihn und unseren armen Joe nach ‚Zwei Hütten‘ zurück. Schätze, wir haben genug gesehen und können ‘ne Aussage machen, nach der er baumeln wird.“

Drei Stunden nach Einbruch der Dunkelheit langten der Tote, Kit und die Männer, die ihn festgenommen hatten, in „Zwei Blockhütten“ an. Im Sternenschein konnte Kit mehr als ein Dutzend frisch errichteter Blockhütten ausmachen, die sich um ein größeres und älteres Holzhaus auf einer ebenen Stelle am Flußufer scharten. Er wurde in dieses ältere Haus geschoben und fand, daß ein junger Riese von Mann, seine Frau und ein alter blinder Mann darin wohnten. Der Alte hatte viele Jahre lang als Trapper am Stewart gelebt, wie Kit später erfuhr, und war vorigen Winter schließlich erblindet. Das neue Lager von „Zwei Blockhütten“, wie er ebenfalls erfuhr, war im vergangenen Herbst von einem Dutzend Männern gebaut worden, die auf sechs mit Proviant beladenen Booten angekommen waren. Hier, bei den „Zwei Hütten“, hatten sie den blinden Trapper vorgefunden, und um sein Blockhaus herum hatten sie dann gebaut. Später Ankommende, die mit Hundegespannen über das Eis gezogen waren, hatten die Bevölkerung verdreifacht. Es gab genug Fleisch im Lager, und guter, wenn auch nicht hochprozentiger Goldschlamm war am McQuesten entdeckt worden und wurde gewaschen.

Es vergingen keine fünf Minuten, und alle Männer aus „Zwei Blockhütten“ drängten sich in den Raum. Kit, den sie in eine Ecke geschubst hatten, wurde nicht beachtet. Er war an Händen und Füßen mit Riemen aus Elchhaut gefesselt und konnte nur zusehen. Achtunddreißig Mann zählte er, eine wilde, rauhe Schar, alles Grenzmänner aus den Staaten oder Schlittenführer aus dem oberen Kanada. Diejenigen, die ihn

Telegram@shabarsbibliother

gefangengenommen hatten, erzählten die Geschichte immer wieder. Jeder stand in der Mitte einer erregten und wütenden Gruppe. Man hörte murmeln: „Lyncht ihn doch! Wozu noch warten?“ Ein großer Kerl konnte nur mit Gewalt zurückgehalten werden, als er sich auf den wehrlosen Gefangenen stürzen und ihn zusammenschlagen wollte.

Während Kit die Leute zählte, sah er plötzlich ein bekanntes Gesicht. Es war Breck, dessen Boot er durch die Stromschnelle gebracht hatte. Er wunderte sich, warum er nicht näher kam und ihn ansprach, ließ sich aber seinerseits auch nichts anmerken. Später, als Breck ihm insgeheim einen Wink gab, begriff Kit die Lage.

Der Schwarzbart, den die anderen Eli Harding nannten, machte der Debatte, ob der Gefangene sofort gelyncht werden sollte oder nicht, ein Ende. „Ruhe mal!“ brüllte er. „Laßt mal Dampf ab! Der Mann gehört mir. Ich hab ihn gefaßt und hierhergebracht. Meint ihr, ich hab ihn die ganze Strecke hier runtergebracht, bloß um ihn lynchen zu lassen? Nie im Leben! Hätt ich ja selber tun können, wie ich ihn schnappte. Ich hab ihn hierhergebracht, damit er ordentlich und unparteiisch abgeurteilt wird. Und, bei Gott, ʻn ordentliches und unparteiisches Urteil soll er kriegen. Er ist gut und sicher gefesselt. Schmeißt ihn in eine Koje bis morgen. Wir werden hier in diesem Raum Gericht halten.“

Telegram@shabnersbuchner

Kit erwachte. Ein Luftzug bohrte sich ihm mit der Starrheit eines Eiszapfens vorn in die Schultern, da er auf der Seite mit dem Gesicht zur Wand lag. Als sie ihn in der Koje anbanden, hatte es überhaupt nicht gezogen. Die Außenluft, die jetzt mit dem Druck von minus fünfundvierzig Grad in die geheizte Atmosphäre des Blockhauses eindrang, war ihm Anzeichen genug, daß jemand von draußen die Moosverstopfung zwischen den Baumstämmen herausgezogen hatte. Er schob sich an die Wand, soweit seine Fesseln das zuließen. Dann drehte er den Hals, bis seine Lippen gerade an den Spalt reichten.

„Wer ist da?“ flüsterte er.

„Breck“, war die fast unhörbare Antwort. „Passen Sie auf, daß Sie kein Geräusch machen. Ich steck Ihnen ein Messer durch.“

„Zwecklos“, flüsterte Kit. „Ich könntʻs nicht benutzen. Sie haben mir die Hände auf dem Rücken gebunden und unten an der Koje festgemacht. Außerdem geht ein Messer nicht durch den Spalt. Da muß was anderes

geschehen. Die Burschen sind in der Stimmung, mich zu hängen, und dabei hab ich den Mann gar nicht erschossen.“

„Das brauchen Sie mir nicht zu sagen, Kit. Ich möcht Sie da bloß erst rauskriegen. Sie habenʻs hier mit ʻner wilden Bande zu tun. Sie haben sie ja gesehen. Sind von der Welt abgeschnitten und machen ihre eigenen Gesetze und wenden sie an — in ʻner Goldwäscherversammlung, Sie wissen schon. Zwei Männer haben sie sich schon vorgenommen — beide hatten was zu fressen geklaut. Den einen haben sie aus dem Lager gejagt, ohne das geringste bißchen Proviant und ohne Streichhölzer. Vierzig Meilen weit ist er gekommen, konnte sich ʻn paar Tage halten, ehe er erfror. Vor zwei Wochen hatten sie den anderen vor. Sie ließen ihm die Wahl — keine Verpflegung oder zehn Peitschenhiebe für jede Tagesration. Vierzig Hiebe hielt er aus, ehe er ohnmächtig wurde. Und jetzt haben diese Burschen Sie gefaßt, und auch der letzte ist davon überzeugt, daß Sie Kinade umgebracht haben.“

„Der Mann, der Kinade getötet hat, hat auch auf mich geschossen. Seine Kugel hat mir die Haut an der Schulter zerfetzt. Bringen Sie sie dazu, die Verhandlung aufzuschieben, bis jemand rauf geht und das Ufer absucht, wo sich der Mörder versteckt hatte.“

„Das nützt nichts. Sie verlassen sich auf die Aussagen von Harding und den fünf Franzosen, die mit waren. Außerdem haben, sie bisher noch keinen gehängt, und darauf sind sie scharf. Das Leben ist hier ganz schön eintönig. Große Vorkommen haben sie noch nicht gefunden, und sie haben die Nase voll, immer nach dem Überraschungssee zu suchen. Im Frühwinter haben sie noch bei ein paar Rennen nach neuen Goldfeldern mitgemacht, aber das haben sie jetzt auch über. Sie brauchen einfach ʻne richtiggehende Sensation.“

„Scheint so, ich soll sie ihnen liefern. Breck, wie sind Sie bloß in diese gottverlassene Gesellschaft geraten?“

„Ich bin den Stewart raufgekommen, auf der Suche nach ‚Zwei Blockhüttenʻ. Aber diese Burschen waren mir schon zuvorgekommen; da bin ich noch weiter den Fluß raufgezogen. Gestern bin ich erst wieder hier gelandet, hatte keinen Proviant mehr.“

„Und was gefunden?“

„Nicht viel, aber ich denke, daß sich mit ʻner hydraulischen Vorrichtung ʻne Menge machen läßt, wenn das Tauwetter kommt. Vielleicht stell ich auch ʻn Goldkratzer auf.“

Telegram@shabarcubliotheк

„Augenblick mal“, unterbrach ihn Kit. „Moment mal, mir kommt gerade ein Einfall.“

Er ging dem Gedanken nach, der ihm eben durch den Kopf geschossen war.

„Breck, sind die Fleischpacken aufgemacht worden, die meine Hunde trugen?“ fragte er.

„Ein paar, ich war dabei. Sie haben sie in Hardings Depot gebracht.“

„Haben sie was gefunden?“

„Fleisch.“

„Gut Sie müssen an den braunen Zeltbahnpacken herankommen, der mit Elchhaut umwickelt ist. Sie werden da drin ein paar pfundschwere Goldklumpen finden. In dieser Gegend haben Sie so was von Gold noch nicht gesehen und die anderen auch nicht. Hören Sie zu, was Sie machen müssen.“

Eine Viertelstunde später ging Breck, mit allen notwendigen Instruktionen versehen, weg. Kit, der sich an der Ritze Nase und Wange angefroren hatte, mußte sie eine halbe Stunde lang auf seiner Decke reiben, bis er an dem Brennen und Stechen des zurückkehrenden Blutes merkte, daß seine Haut wieder einmal gerettet war.

„Meine Meinung steht längst fest. Ist gar nicht daran zu zweifeln, er warʻs, der Kinade umgebracht hat. Wir haben gestern abend die ganze Geschichte gehört. Was sollen wir jetzt noch mal alles durchgehen? Ich stimm dafür, daß er schuldig ist.“

In dieser Art begann Kits Prozeß. Der Sprecher dieser Worte, ein schlaksiger Steinbrucharbeiter aus Colorado, machte aus seinem Ärger und seinem Widerwillen keinen Hehl, als Harding seinen Vorschlag zurückwies und darauf bestand, daß ein ordentliches Verfahren durchgeführt werden sollte. Er benannte einen Mann namens Shunk Wilson als Richter und Vorsitzenden der Versammlung. Alle Einwohner von „Zwei Blockhütten“ waren die Geschworenen, allerdings wurde nach einer Debatte Lucy, der Frau, das Recht verweigert, über Kits Schuld oder Unschuld abzustimmen.

Während das vor sich ging, hörte Kit, der in eine Ecke gequetscht auf einer Koje saß, eine im Flüsterton geführte Unterhaltung zwischen Breck und einem Goldwäscher mit an.

„Du hast nicht zufällig fünfzig Pfund Mehl zu verkaufen?“ erkundigte sich Breck.

telegram@shabarsubliothek

„Du hast bestimmt nicht soviel Goldstaub, um den Preis zu zahlen, den ich verlange“, war die Antwort.

„Ich geb dir zweihundert.“

Der Mann schüttelte den Kopf.

„Dreihundert. Dreifünfzig.“

Bei vierhundert nickte der Mann und sagte: „Komm rüber in meine Bude und wieg dein Gold ab.“

Die beiden schlängelten sich durch die Tür und schlüpften hinaus. Nach ein paar Minuten kam Breck allein zurück.

Harding machte gerade seine Aussage, als Kit sah, wie die Tür sachte aufgemacht wurde. Im Türspalt erschien das Gesicht des Mannes, der das Mehl verkauft hatte. Er schnitt Grimassen und winkte einem mit dem Finger, der im Raum saß, der erhob sich von seinem Platz in der Nähe des Ofens und fing an, sich einen Weg zur Tür zu bahnen.

„Wo willst du denn hin, Sam?“ wollte Shunk Wilson wissen.

„Bin gleich wieder da“, gab Sam zurück. „Muß bloß mal raus.“

Kit durfte Fragen an die Zeugen stellen; er war gerade dabei, Harding ins Kreuzverhör zu nehmen, als von draußen das Fiepen angeschirrter Hunde und das Schurren und Knacken von Schlittenkufen hereinkam. Einer in der Nähe der Tür sah hinaus.

„Sam ist das und sein Kompagnon, rasen mit dem Hundegespann wie die Besengten die Schlittenspur zum Stewart-Fluß runter“, berichtete der Mann.

Eine lange halbe Minute sagte keiner ein Wort, aber die Männer warfen sich vielsagende Blicke zu, und allgemeine Unruhe griff in dem überfüllten Raum um sich. Aus einem Augenwinkel konnte Kit gerade einen Blick auf Breck, Lucy und ihren Mann werfen, die sich etwas zuflüsterten.

„Also los, weiter“, fuhr Shunk Wilson Kit an. „Halten Sie sich nicht auf bei Ihrer Fragerei. Wir wissen, was Sie beweisen wollen — daß das andere Ufer nicht abgesucht wurde. Der Zeuge gibt das zu. Wir gebenʻs zu. War ja auch nicht nötig. Es führten überhaupt keine Spuren auf die andere Seite. Der Schnee war unberührt.“

„Und trotz allem, auf der anderen Uferseite war ein Mann“, sagte Kit hartnäckig.

„Auf dem Eis können Sie nicht Schlittschuh laufen, junger Mann. Wir sind hier nicht viele am McQuesten und wissen über jeden einzelnen Bescheid.“

Telegram@sharlarsbibliothek

„Wer war der Mann, den Sie vor zwei Wochen aus dem Lager vertrieben haben?“ fragte Kit.

„Alonzo Miramar. Was hat der Verpflegungsdieb damit zu tun?“

„Nichts, nur daß Sie für ihn nicht bürgen können, Herr Richter.“

„Er ist flußabwärts gegangen, nicht aufwärts.“

„Woher wissen Sie, wohin er gegangen ist?“

„Hab ihn doch losziehen sehen.“

„Und das ist alles, was Sie über seinen Verbleib wissen?“

„Nein, das ist nicht alles, junger Mann. Ich weiß, wir alle wissen, er hatte vier Tagesrationen mit und keine Flinte, um sich was zu schießen. Wenn er nicht Sixty-Mile am Yukon erreicht hat, ist er längst eingegangen.“

„Ich darf dann annehmen, daß Sie auch über alle Gewehre in diesem Teil des Landes genauestens Bescheid wissen“, bemerkte Kit sarkastisch.

Shunk Wilson war wütend. „Man denkt bald, ich bin der Angeklagte, wie Sie mir da Ihre Fragen hinpfeffern. Los, weiter, der nächste Zeuge. Wo ist Franzosen-Louis?“

Während sich Franzosen-Louis nach vorn schob, machte Lucy die Tür auf.

„Wo wollen Sie denn hin?“ brüllte Shunk Wilson.

„Schätze, ich muß nicht drinbleiben“, antwortete sie herausfordernd. „Ich hab sowieso kein Stimmrecht, und außerdem habt ihr euch alle so in mein Haus hier gequetscht, daß ich kaum Luft krieg.“

Ein paar Minuten später ging ihr Mann hinterher. Erst als die Tür zuging, wurde der Richter es gewahr.

„Wer war‘n das?“ unterbrach er Pierres Bericht.

„Bill Peabody“, sagte einer laut. „Hat gesagt, er will seine Frau bloß was fragen, kommt gleich wieder rein.“

An Stelle von Bill kam Lucy wieder herein. Sie zog ihre Pelze aus und ließ sich auf ihren Platz am Ofen nieder.

„Ich denke, wir brauchen die übrigen Zeugen nicht mehr zu hören“, entschied Shunk Wilson, als Pierre am Ende war. „Wir wissen, daß sie bloß dieselben Fakten noch mal vorbringen können, die wir schon kennen. Sorenson, geh doch mal und hol Bill Peabody wieder rein. Wir wollen über das Urteil bald abstimmen. Also, Fremdling, Sie können jetzt aufstehen und Ihren Spruch hersägen, wie es sich zugetragen hat. Inzwischen sparen wir Zeit, wenn wir die beiden Gewehre rumgehen lassen, die Munition und das Mordgeschoß.“

Telegram@shabarsbibliothek

Mitten in seinem Bericht, an der Stelle, an der er den auf ihn verübten Überfall beschrieb und wie er sich ans Ufer flüchten mußte, wurde Kit von dem entrüsteten Shunk Wilson unterbrochen.

„Junger Mann, was soll das ganze Gerede? Sie stehlen uns doch bloß kostbare Zeit. Natürlich haben Sie das Recht zu lügen, um Ihren Hals zu retten, aber Sie müssen nicht glauben, daß wir auf solch Gefasel reinfallen. Das Gewehr, die Munition und die Kugel, die Joe Kinade tötete, sprechen gegen Sie. — Wasʻn da los? Mach doch mal einer die Tür auf!“

Der Frost stürzte herein, und durch die offene Tür war das Gekläff der Hunde zu hören, das mit zunehmender Entfernung rasch leiser wurde.

„Das sind Sorenson und Peabody“, rief jemand, „die dreschen auf die Hunde los und sausen die Bahn runter.“

„Na, was zum …?“ Shunk Wilson hielt mit hängendem Unterkiefer inne und starrte Lucy an. „Können Sie das erklären, Mrs. Peabody?“

Sie warf den Kopf zurück und biß sich auf die Lippen, und Shunk Wilsons erboster und mißtrauischer Blick wanderte zu Breck weiter und blieb auf ihm ruhen.

„Und ich glaube, der Neuankömmling da, mit dem Sie die ganze Zeit getuschelt haben, könnte was dazu sagen, wenn er Lust dazu hätte.“

Breck, dem jetzt nicht wohl war in seiner Haut, sah alle Augen auf sich gerichtet.

.„Sam hat auch mit ihm gequatscht, ehe er abhaute“, sagte einer.

„Also, Mr. Breck“, fuhr Shunk Wilson fort, „Sie haben hier die Verhandlung unterbrochen, und Sie müssen uns schon erklären, was das alles soll. Worüber haben Sie da getuschelt?“

Breck räusperte sich zaghaft und gab zur Antwort: „Hab bloß versucht, ʻn bißchen Proviant zu kaufen.“

„Womit denn?“

„Mit Gold natürlich.“

„Wo haben sieʻn das her?“

Breck antwortete nicht.

„Der hat sich doch oben am Stewart rumgetrieben“, meldete sich ein Mann. „Vor ʻner Woche bin ich auf sein Lager gestoßen, als ich auf Jagd war. Und ich kann bloß sagen, er hat sich gewaltig heimlichtuerisch angestellt.“

„Der Goldstaub stammt nicht von da her“, sagte Breck. „Da ist armseliges Zeug, ohne hydraulische Vorrichtung kriegt man nichts raus.“

Telegram@shabarsbibliothek

„Bringen Sie Ihren Beutel mal her, wir möchten uns Ihren Goldstaub mal ansehen“, befahl Wilson.

„Ich sag Ihnen doch, er ist nicht von da.“

„Trotzdem möchten wirʻn sehen.“

Breck tat so, als ob er sich weigern wollte, aber rings um ihn waren drohende Gesichter. Widerstrebend fummelte er in seinen Jackentaschen herum. Als er eine Pfefferbüchse herausholen wollte, schepperte sie gegen etwas, das offenbar ein harter Gegenstand war.

„Mal alles auspacken“, donnerte Shunk Wilson.

Und heraus kam der große Klumpen, der faustgroße — so gelbes Gold hatte noch keiner der Zuschauer gesehen. Shunk Wilson sperrte Mund und Nase auf. Ein halbes Dutzend Leute stürzten zur Tür, sobald sie nur einen Blick darauf geworfen hatten. Sie langten alle im selben Moment dort an, und mit Flüchen und Knüffen drängten und drehten sie sich hinaus. Der Richter schüttete den Inhalt der Pfefferbüchse auf den Tisch, und der Anblick des groben Klumpen Goldes ließ ein weiteres halbes Dutzend zur Tür rennen.

„Wo willst du denn jetzt hin?“ fragte Eli Harding, als Shunk sich anschickte, ihnen zu folgen.

„Zu meinen Hunden natürlich.“

„Na, willst du ihn nicht erst hängen?“

„Das würde jetzt zuviel Zeit kosten. Der bleibt hier, bis wir zurück sind. Das Gericht vertagt sich also. Hier ist wirklich nicht der Ort, um weiter sitzenzubleiben.“

Harding zögerte. Er blickte Kit wütend an, bemerkte, wie Pierre Louis von der Tür aus einen Wink gab, warf einen letzten Blick auf den Klumpen Gold auf dem Tisch und faßte seinen Entschluß.

„Hat keinen Zweck, von hier auszureißen“, warf er noch über die Schulter hin. „Außerdem borge ich mir deine Hunde.“

„Was isʻn los? Wieder soʻn verrückter Goldrausch?“ fragte der alte blinde Trapper in einem merkwürdigen nörgelnden Ton seiner Fistelstimme, als der Lärm der Männer und Hunde und das Knirschen der Schlitten in die Stille des Raumes drangen.

„Na klar“, antwortete Lucy. „Und soʻn Gold habe ich überhaupt noch nicht gesehen. Fühl das mal, Alter.“

Sie legte ihn den großen Klumpen in die Hand. Er nahm aber nur wenig Notiz davon.

telegram@shabarsbuchverlag

„Was war das früher für‘n Pelzland“, jammerte er, „bevor die verdammten Goldsucher kamen und das ganze Wild verscheucht haben.“

Die Tür ging auf, und Breck kam herein. „So“, sagte er, „wir vier sind alles, was im Lager geblieben ist. Vierzig Meilen sind‘s bis zum Stewart, wenn sie den Querweg nehmen, den ich gebahnt hab, und selbst die schnellsten von ihnen werden fünf oder sechs Tage brauchen für die ganze Tour. Aber Sie sollten sich jetzt trotzdem auf und davon machen, Kit.“

Breck schnitt ihm mit seinem Jagdmesser die Fesseln durch und sah die Frau an: „Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen“, meinte er mit bedeutsamer Höflichkeit.

„Machen Sie nur weiter, auf mich brauchen Sie keine Rücksicht zu nehmen“, erwiderte Lucy. „Wenn ich nicht gut genug bin, einen Mann zu hängen, bin ich auch nicht gut genug, ihn festzuhalten.“

Kit stand auf und rieb sich die Gelenke, wo die Fesseln ihm das Blut abgeschnürt hatten.

„Ich hab Ihren Packen schon fertig“, sagte Breck. „Für zehn Tage Verpflegung, Streichhölzer, Tabak, ‘ne Axt und ein Gewehr.“

„Nehmen Sie‘s“, redete ihm Lucy zu, „solange die Gelegenheit günstig ist. Marschieren Sie los, so schnell der liebe Gott Sie nur läßt.“

„Ich muß aber erst mal was Ordentliches essen, bevor ich losziehe“, bemerkte Kit. „Und wenn ich gehe, werde ich den McQuesten raufgehen und nicht runter. Ich will das andere Ufer absuchen nach dem Mann, der wirklich den Mord begangen hat.“

„Hören Sie doch auf mich und hauen Sie ab, immer den Stewart runter und den Yukon lang“, wandte Breck ein. „Wenn diese Bande zurückkommt, sehen sie alle rot.“

Kit lachte und schüttelte den Kopf. „Ich kann mich aus der Gegend hier nicht einfach verdrücken. Ich habe jetzt gewisse Interessen hier. Ich habe den Überraschungssee gefunden. Von dort stammt auch das Gold. Außerdem haben sie ja meine Hunde mitgenommen, und ich muß einfach warten, um sie wiederzukriegen. Ich weiß schon genau, was ich will. Da hatte sich jemand versteckt am Ufer drüben.“

Eine halbe Stunde später, Kit hatte gerade einen großen Teller mit Elchsteak vor sich und trank aus einem großen Topf Kaffee, fuhr er halb von seinem Platz hoch. Er hatte die Geräusche zuerst vernommen. Lucy riß die Tür auf.

Telegram@shbarsbibliother

„Hallo, Spike, hallo, Methody“, begrüßte sie zwei bereifte Männer, die sich über eine Last auf ihrem Schlitten beugten.

„Wir kommen gerade vom Oberen Lager herunter“, sagte einer, als sie mit einem in Felle gewickelten Gegenstand ins Zimmer gestolpert kamen. Sie behandelten ihn äußerst vorsichtig. „Und das hier haben wir unterwegs gefunden. Der ist bestimmt hin, nehm ich an.“

„Legt ihn da hinten in die Koje“, sagte Lucy. Sie beugte sich darüber und zog die Pelze auseinander. Ein Gesicht kam zum Vorschein, das vorwiegend aus großen, starren, schwarzen Augen bestand und aus Haut, die dunkel war und verschiedene Frostschrunden hatte und sich straff über die Knochen spannte.



Telegrafenbuchhandlungsbibliothek

„Das ist doch Alonzo“, schrie sie. „Du armer verhungerter Teufel!“

„Der Mann vom anderen Ufer“, sagte Kit leise zu Breck.

„Wir trafen ihn, wie er ein Depot ausräuberte, das Harding gerade erst angelegt haben muß“, erzählte einer der Männer. „Rohes Mehl fraß er und gefrorenen Speck; geschrien und gequiekt hat er wie ʻne abgestochene Sau. Seht euch den bloß an! Er ist völlig verhungert und fast ganz erfroren. Der geht jede Minute ein.“

Eine halbe Stunde später, als man die Felle endgültig über das Gesicht der steifen Gestalt in der Koje gezogen hatte, wandte sich Kit an Lucy. „Wennʻs Ihnen nichts ausmacht, Mrs. Peabody, ich könnte noch so ein Steak verdrücken. Schneiden Sieʻs ruhig ein bißchen dicker und braten Sieʻs nicht so sehr durch; ich bin ein richtiger Fleischfresser.“

## Der kleine Mann

„Was du dir bloß wieder in den Kopf gesetzt hast!“ protestierte Shorty. „Ich hätte ʻne Riesenangst vor dem großen Gletscher. Den sollte keiner auf eigene Faust angehen.“

Kit lacht gut gelaunt und ließ seinen Blick zum oberen Ende des Tales schweifen. „Jetzt ist schon August, und seit zwei Monaten werden die Tage wieder kürzer. Du weißt, was Quarz ist, aber ich nicht. Ich kann unseren Proviant raufbringen, während du weiter nach der Hauptader suchst. Also bis dann. Ich bin morgen abend wieder zurück.“

Er drehte sich um und setzte sich in Marsch.

„Ich hab soʻn Anismus, daß irgendwas passieren wird“, rief Shorty ihm noch nach.

Aber Kit lachte nur noch einmal zur Erwiderung. Er ging das kleine Tal hinab und wischte sich hin und wieder den Schweiß von der Stirn; er zertrat Sträucher mit reifen Berghimbeeren und zarte Farne, die neben Eisflecken wuchsen, die sich in sonnengeschützten Winkeln gehalten hatten.

Zeitig im Frühjahr war er mit Shorty wieder den Stewart-Fluß hinaufgezogen. Sie hatten das verwirrende Chaos der Gegend durchstreift, in der der Überraschungssee lag. Das ganze Frühjahr und den halben Sommer hatten sie mit ergebnislosen Wanderungen verbracht, und sie waren schon im Begriff, das Unternehmen aufzugeben, als sie schließlich die heimtückische Wasserfläche mit dem Golduntergrund zu Gesicht bekamen, die eine ganze Generation von Goldsuchern gelockt und genarrt hatte. Sie richteten sich in der alten Blockhütte ein, die Kit bei seinem ersten Besuch entdeckt hatte, und stellten bald drei Dinge fest: erstens, daß grobkörniges Gold den ganzen Grund des Sees wie ein Teppich bedeckte; zweitens, daß man an den flacheren Stellen nach dem Gold tauchen konnte, daß die Wassertemperatur aber mörderisch war; und drittens, daß den See trockenzulegen eine so ungeheure Arbeit war, die zwei Männer unmöglich in der noch verbleibenden kurzen Sommerspanne bewältigen konnten. Aus der Größe der Goldkörner schlössen sie, daß ihr Transportweg nicht lang gewesen sein konnte, und so machten sie sich beherzt daran, die Hauptader aufzuspüren. Sie hatten den großen Gletscher überquert, der drohend am Südrand lag, und hatten sich dann jenseits in das Gewirr kleiner Täler und

Telegram@shabarsbibliothek

Schluchten begeben, die in den See abliefen oder wenigstens früher dorthin ihren Abfluß gehabt hatten.

Das Tal, in das Kit jetzt hinabstieg, erweiterte sich allmählich wie jedes andere normale Tal, aber unten verengte es sich zwischen hoch aufragenden Wänden und war plötzlich an einer Querwand zu Ende. Am Fuß dieser Wand verschwand der Bach zwischen den lose umherliegenden Felsbrocken und fand offenbar einen unterirdischen Abfluß. Als Kit die Querwand erstiegen hatte, lag der See unter ihm. Er schimmerte nicht wie andere Bergseen, die er gesehen hatte, blau, sondern in einem intensiven Pfauengrün, das darauf hindeutete, daß er flach war. Und dieser Umstand, daß der See nicht tief war, ließ es überhaupt möglich erscheinen, ihn trockenzulegen. Ringsum erhoben sich wild zerklüftete Berge mit eisüberzogenen Gipfeln und Felsklippen in grotesken Formen und Gruppen. Alles war durcheinandergewürfelt und unsystematisch — ein geologischer Alptraum. Man hatte eher den Eindruck, daß ein Weltenschöpfer hier eine Juxlandschaft hingebaut hatte, als daß man einen begreifbaren Teil der Erdoberfläche vor sich sah.

In den Schluchten hingen viele Gletscher, aber die meisten waren winzig. Gerade als er hinsah, kalbte einer der größten Gletscher am Nordufer mit Donnergetöse und Schnee- und Eisfontänen. Jenseits des Sees, scheinbar nicht mehr als eine halbe Meile entfernt, obwohl er genau wußte, daß es fünf Meilen waren, konnte er die Fichtengruppe sehen und die Blockhütte. Er blickte noch einmal hin, um sich zu vergewissern, und sah deutlich Rauch aus dem Schornstein aufsteigen. Irgendwer mußte gleich ihnen den Überraschungssee entdeckt haben.

Von der Südwand stieg Kit in ein kleines blumenbedecktes Tal, in dem die Bienen einschläfernd summten. Es benahm sich insofern wie ein vernünftiges Tal, als es einen ordentlichen Zugang zum See bot Aber etwas stimmte mit seiner Länge nicht, das waren kaum hundert Meter. An seiner Stirnseite erhob sich steil eine zerklüftete, an die dreihundert Meter hohe Klippe, über die sich ein Bach stürzte, der sich im Fall in Nebelschleier auflöste.

Und dort bemerkte er wieder Rauch, der hinter einem vorspringenden Felsen im warmen Sonnenschein träge nach oben schwebte. Als er um die Ecke bog, hörte er ein leichtes metallisches Hämmern und jemand fröhlich im Takt dazu pfeifen. Dann sah er den kleinen Mann, der einen

Telegram@Shabarsbuchmesse

umgedrehten Schuh zwischen den Knien hielt und Bergsteigernägel in die Sohle schlug.

„Hallo“, begrüßte ihn der Fremde. „Gerade die richtige Zeit fürʻn Imbiß. Da ist noch Kaffee im Pott und ʻn paar kalte Pfannkuchen und auch Pökelfleisch.“

„Ist ja großartig“, sagte Kit und setzte sich. „Ich hab meine letzten Mahlzeiten ziemlich knapp halten müssen, aber drüben in der Hütte hab ich jede Menge Lebensmittel.“

„Auf der anderen Seite vom See? Da will ich gerade hin.“

„Der Überraschungssee scheint sich zu bevölkern“, meinte Kit und trank den Kaffeetopf leer.

„Überraschungssee! Das ist doch wohlʻn Witz, wie?“ Erstaunen malte sich auf den Zügen des Mannes.

Kit lachte. „Jedem gehtʻs so, genauso. Sie sehen doch die hohen Felsenriffe da hinten im Nordwesten. Da hab ich ihn zuerst gesehen. Ohne jede Warnung. Ganz plötzlich lag der ganze See vor mir. Ich hatte auch schon aufgegeben, ihn zu suchen.“

„Geht mir genauso“, stimmte der andere zu. „Ich war auf der Tour zurück und wollte schon gestern abend am Stewart sein, als ich mit einemmal den See vor mir hatte. Wenn das der Überraschungssee ist, wo ist dann der Stewart? Und wo bin ich bloß die ganze Zeit gewesen? Und wie kommen Sie hierher? Und wie heißen Sie?“

„Bellew. Kit Bellew.“

„Mensch, dann kennen wir uns!“ Die Augen und das Gesicht des kleinen Mannes strahlten, und freudig bewegt streckte er Kit die Hand hin. „Ohne Bart hätt ich Sie gleich erkannt. Ich hab doch zugesehen, wie Sie das Roulette im ‚Elkhornʻ ausgenommen haben. Carson heiß ich — Andy Carson. Freut mich, Sie gerade hier zu treffen.“

Er war von schlanker Statur, drahtig und quicklebendig, mit flinken schwarzen Augen.

„So, das ist also der Überraschungssee?“ murmelte er ungläubig.

„Ganz bestimmt.“

„Und der Grund ist vollgebuttert mit Gold?“

„Klar. Hier ist was aus dem Butterfaß.“ Kit griff in seine Taschen und brachte ein halbes Dutzend Klumpen zum Vorschein.

„Soʻn Zeug ist das. Man muß bloß auf den Grund tauchen, mit geschlossenen Augen, wenn man will, und eine Handvoll auflesen. Dann

Telegram@smbarsbibliother

muß man allerdings eine halbe Meile rennen, damit das Blut wieder pulsiert.“

„Na, da bin ich ja platt“, brachte der Mann verblüfft hervor, aber seine Enttäuschung war ihm anzusehen. „Wie dem auch sei, ich hab mir den Spaß gemacht und bin hier gewesen.“

„Was heißt Spaß!“ rief Kit aus. „Wenn wir das fertig kriegen, auf den Grund zu kommen, dann ist Rockefeller im Vergleich zu uns bloß noch ein Dreigroschenjunge.“

„Aber er gehört doch euch“, wandte Carson ein.

„Aber woher denn, mein Bester. Du mußt begreifen, daß so eine Fundgrube noch nie in der Geschichte der Goldgräbern entdeckt worden ist. Da müssen wir alle ran, du und ich und mein Kompagnon und alle Freunde, die wir haben, um das in die Hände zu bekommen. Der ganze Bonanza- und der Eldorado-Bach zusammengenommen geben nicht so viel her wie ein halber Morgen da unten. Die einzige Schwierigkeit ist, den See trockenzulegen. Dazu werden wir ein Jahr oder zwei brauchen und alles Gold, das wir auftreiben können. Aber schaffen kann manʻs. Machst du mit?“

„Ob ich mitmache? Ich fühl mich schon ganz wieʻn Millionär, daß ich richtige Angst hab, über den großen Gletscher zu klettern. Ich könnt mir jetzt wirklich nicht leisten, den Hals zu brechen. Wenn ich bloß nochʻn paar von den Bergnägeln hätte. Ich habe gerade den letzten eingeschlagen, als du ankamst. Wie sind denn deine? Zeig mal.“

Kit hob den Fuß.

„Glatt geschliffen wie ʻne Eisbahn!“ rief Carson. „Du mußt ja was gewandert sein! Warte mal, ich zieh ʻn paar von meinen raus, damit du welche hast.“

Kit wollte nichts davon wissen. „Ich habe ein Ende Seil da liegen, wo wir das Eis angehen, an die zwölf Meter. Mein Kompagnon und ich habenʻs gebraucht, als wir herüberkamen. Damit gehtʻs ganz leicht.“

Der Aufstieg strengte sie gewaltig an. Die Sonne schien mit aller Macht auf das Eis, daß ihnen die Augen weh taten. Der Schweiß brach ihnen aus allen Poren, und die Lungen keuchten. Es gab Stellen, die von zahllosen Ritzen und Spalten zerfurcht waren und wo eine Stunde gefahrvoller Abplackerei sie kaum hundert Meter voranbrachte. Um zwei Uhr nachmittags machte Kit neben einem Pfuhl, der sich im Eis gebildet hatte, Rast.

Telegram@ebooksbibliothek

„Wir müssen noch malʻn Happen von dem Pökelfleisch essen“, sagte er. „Ich war auf Hungerration, mir zittern die Knie. Außerdem haben wir das Schlimmste hinter uns. Noch dreihundert Meter weiter, und wir kommen wieder auf Felsgrund, und dann ist es ja ein Kinderspiel. Bleiben bloß noch ein paar tückische Spalten und die eine besonders breite, die sich zum Überhang hinzieht. Da gibt es so eine bröcklige Eisbrücke, aber Shorty und ich sind herübergekommen.“

„Ich bin vierzig Pfund leichter als du“, sagte Carson eine halbe Stunde später, als sie mit dem Essen fertig waren. „Laß mich zuerst gehen.“

Sie standen am Rande der Gletscherspalte. Sie war riesig und ziemlich alt und mindestens dreißig Meter breit; die verwitterten Seitenwände gingen schräg nach unten, anstatt scharfkantige Ränder zu bilden. An dieser einen Stelle wurde die Spalte von einer riesigen Masse zusammengepreßten Schnees überbrückt. Abbröckelnd und schmelzend drohte die Brücke jeden Augenblick einzustürzen. Man konnte deutlich sehen, wo erst vor kurzem Stücke abgebrochen waren, und während sie sich die Angelegenheit noch betrachteten, löste sich eine Masse von einer halben Tonne und stürzte in die Tiefe.

„Sieht ja schlimm aus“, gab Carson mit besorgtem Kopfschütteln zu. „Wär halb so schlimm, wenn ich nicht ʻn Millionär wär.“



„Wir müssen hinüber“, meinte Kit. „Wir haben den Gletscher bald geschafft. Wir können hier nicht übernachten auf dem Eis. Einen anderen Weg gibtʻs nicht. Shorty und ich haben eine Meile lang alles abgesucht. Die Brücke war allerdings besser in Schuß, als wir sie überquerten.“

„Also einer nach dem anderen, und ich geh zuerst.“ Carson nahm Kit das zusammengelegte Seil aus der Hand. „Gib schon her. Ich nehm das Seil und den Pickel. Reich mir die Hand, damit ich leichter runterrutsche.“

Langsam und vorsichtig ließ er sich einige Fuß bis zur Brücke herab. Dort blieb er stehen und traf seine letzten Vorbereitungen für den gefährlichen Übergang. Auf dem Rücken trug er den Packen mit seinen Sachen. Um Hals und Schultern hatte er das Seil gelegt, dessen eines Ende er sich fest um die Hüfte gebunden hatte.

„Ich würd ʻn ordentlichen Batzen von meinen Millionen drangeben, wenn wir jetzt ʻne Brückenbaukolonne hier hätten“, sagte er, aber sein fröhliches, launiges Lächeln stand im Widerspruch zu seinen Worten. „Wird schon gehen. Ich bin wie ʻne Katze.“

Den Eispickel und den langen Knüttel, den er als Bergstock benutzte, hielt er waagerecht vor sich wie ein Seiltänzer. Einen Fuß schob er versuchshalber vor, zog ihn zurück und gab sich einen sichtbaren körperlichen Ruck.

„Mir wär lieber, ich wär einfach pleite“, sagte er lachend nach oben. „Wenn ich hier als Millionär durchkomme, will ich nie wieder einer sein. Ist doch reichlich ungemütlich.“

„Wird schon gehen“, ermutigte ihn Kit. „Ich bin schon mal drübergegangen, vielleicht geh ich doch lieber zuerst.“

„Du mit deinen vierzig Pfund mehr“, gab ihm der kleine Mann zurück. „Alles in Ordnung jetzt, und los gehtʻs.“ Er streckte den Fuß vor, setzte ihn diesmal vorsichtig und sachte auf, während er den anderen Fuß nachzog und vor den ersten setzte. Sehr sorgfältig und umsichtig ging er weiter, bis er zwei Drittel der Strecke geschafft hatte. Hier blieb er stehen, um sich eine Vertiefung näher anzusehen, die er überqueren mußte und die am Boden einen frischen Riß aufwies. Kit, der ihn beobachtete, sah, wie er zur Seite blickte in die Gletscherspalte hinab und dann leicht zu schwanken begann.

„Augen nach oben“, kommandierte Kit scharf. „Los! Weiter!“

Der kleine Mann gehorchte und blieb auf dem verbleibenden Stück auch nicht mehr stehen. Der von der Sonne ausgefressene Abhang auf der gegenüberliegenden Seite der Spalte war glitschig, aber nicht steil. Er arbeitete sich bis zu einem schmalen Vorsprung hoch, sah sich um und setzte sich.

„Du bist dran“, rief er herüber. „Immer stetig gehen, nicht runtersehen. Das hätt mich bald geschafft. Nur immer stetig gehen. Und beeil dich. Ist

Telegram@shabarsbibliothek

alles schon verflucht brüchig.“

Kit nahm auch seinen Stock als Balancierstange und fing an hinüberzugehen. Die Brücke war am Einsacken. Er fühlte es unter seinem Tritt knirschen. Eine leichte Bewegung der Masse war spürbar; dann knirschte es lauter, darauf krachte es einmal scharf. Hinter ihm geschah etwas. Allein schon an dem angestrengten, gespannten Gesicht Carsons konnte er es ablesen. Von unten war dünn und schwach das Murmeln fließenden Wassers zu vernehmen. Und Kits Augen riskierten unwillkürlich einen Blick in die schimmernde Tiefe. Aber er riß sich sofort von dem Anblick los. Nach zwei Dritteln des Weges kam er an die Vertiefung. Die scharfen Kanten des Risses, die die Sonne eben erst angeleckt hatte, zeigten, wie neu er war. Kit hob gerade den Fuß, um hinüberzusteigen, als der Spalt anfing, langsam breiter zu werden. Gleichzeitig knackte es immerzu scharf. Er machte schnell den Schritt und so weit wie möglich, aber mit den abgetretenen Nägeln seines Schuhs rutschte er an der anderem Seite der Vertiefung aus. Er fiel aufs Gesicht und glitt sofort in den Spalt hinein; seine Beine hingen in der Luft, mit der Brust fand er noch an dem Stock einen Halt, den er im Fallen hatte querlegen können.

Sein erstes Gefühl war Übelkeit, verursacht durch den jetzt rasend schlagenden Puls. Sein erster Gedanke war nur Überraschung, daß er nicht tiefer gestürzt war. Hinter ihm knackte und knirschte es und schob sich, so daß sein Bergstock vibrierte. Aus der Tiefe des Gletschers drang das dumpfe, hohle Poltern der sich lösenden Schneemassen herauf, die unten aufschlugen. Und doch hielt die Brücke noch, obwohl sie sich an ihrem hinteren Ende vom Felsen gelöst hatte und in der Mitte gerissen war. Allerdings neigte sich der Teil, den er überquert hatte, in einem Winkel von zwanzig Grad nach unten. Er konnte Carson sehen, der auf dem Eisvorsprung kauerte, die Füße gegen die schmelzende Oberfläche stemmte und flink das Seil von der Schulter in die Hand nahm.

„Warte!“ schrie er. „Beweg dich nicht, sonst fällt der ganze Schlamassel runter.“

Er schätzte die Entfernung mit schnellem Blick ab, band sein buntes Tuch vom Hals und knüpfte es an das Seil, verlängerte es durch ein zweites Tuch, das er aus der Tasche holte. Das Seil, das aus Schlittenriemen und kurzen zusammengeflochtenen Lederstreifen hergestellt war, war leicht, aber haltbar. Schon der erste geschickte Wurf glückte. Kits Finger konnten das Seil packen. Er wollte versuchen, sich mit den Händen am Seil

Telegram@Shkolasobutelnik

hochhangelnd, aus dem Spalt zu kriechen. Carson, der sich das Seil wieder um den Leib gebunden hatte, riet ihm aber davon ab.

„Bind es dir auch um“, ordnete er an.

„Wenn ich abrutsche, reiß ich dich mit“, wandte Kit ein.

Der kleine Mann verfiel in einen scharfen Befehlston.

„Ruhe!“ herrschte er ihn an. „Deine Stimme reicht schon, um die ganze Sache ins Wanken zu bringen.“

„Wenn ich erst anfange …“, fiel Kit ein.

„Ruhe! Du wirst überhaupt nicht anfangen. Tu, was ich sage. Gut so — unter die Achseln. Zieh‘s fest. Also los. Beweg dich so vorsichtig, wie du kannst. Ich halt das Seil straff. Langsam kommen. Gut. Langsam, langsam.“

Kit war noch drei, vier Meter von ihm entfernt, als der endgültige Einsturz der Brücke einsetzte. Ohne Geräusch, doch ruckweise, rutschte sie in zunehmendem Maße nach unten ab.

„Schnell“, rief Carson und zog Hand über Hand so viel vom Seil an sich, wie Kits Vorwärtsgleiten freigab.

Als der Zusammenbruch der Brücke kam, krallte sich Kit mit den Fingern in die harte Oberfläche der Wand der Gletscherspalte, während sein Körper von der abstürzenden Brücke zurückgezogen wurde. Carson, der sich aufgesetzt und die Füße weit gespreizt und gegen den Boden gestemmt hatte, zog mit aller Kraft am Seil. Durch den Ruck wurde Kit an die Seitenwand gezerrt, Carson aber aus seiner Nische gezogen. Er blickte wild umher und suchte sich wie eine Katze auf dem Eis festzuklammern, während er abglitt. Unter ihm, durch zwölf Meter straff gespannten Seils voneinander getrennt, suchte Kit ebenso verzweifelt einen Halt. Als das Poltern ankündete, daß die Brücke unten aufgeprallt war, hatten die beiden Männer Fuß gefaßt. Carson war es zuerst gelungen, und die paar Pfund Zug, die er auf das Seil ausüben konnte, halfen Kit, zum Stillstand zu kommen.

Jeder lag in einer kleinen Vertiefung, aber Kits war so flach, daß er trotz aller Bemühungen, sich anzupressen und anzuschmiegen, weiter geglitten wäre, hätte er nicht noch die schwache Unterstützung des Seils gehabt. Ein Vorsprung an der Felswand versperrte ihm die Sicht nach unten. Einige Minuten vergingen, in denen sie ihre Lage überdachten und rasche Fortschritte in der Kunst machten, sich auf nassem und schlüpfrigem Eis zu halten.

Der kleine Mann fand als erster die Sprache wieder.

Telegram@schatzbibliothek

„Teufel!“ sagte er. Und eine Minute später: „Wenn du dich einen Augenblick anklammern kannst und das Seil lockern, kann ich mich umdrehen. Versuchʻs mal.“

Kit machte den Versuch, dann hielt er sich wieder am Seil. „Ich kannʻs machen“, meinte er. „Sag mir, wenn du soweit bist, aber beeil dich.“

„Etwa drei Fuß tiefer find ich Halt für meine Absätze“, sagte Carson. „Dauert keine Sekunde. Fertig?“

„Los, mach.“

Es war ein hartes Stück Arbeit, einen Meter herunterzugleiten, sich umzudrehen und hinzusetzen. Aber noch anstrengender war es für Kit, sich flach anzupressen und sich in einer Stellung zu halten, die von Sekunde zu Sekunde größere Anforderungen an seine Muskeln stellte. Schon hatte er das fast unmerkliche Gefühl weiter abzugleiten, als das Seil anzog und er nach oben seinem Gefährten ins Gesicht sehen konnte. Kit bemerkte die gelbliche Blässe sonnengebräunter Haut, aus der das Blut gewichen war, und fragte sich, wie seine eigene Gesichtsfarbe wohl wäre. Als er sah, wie Carson mit zitternden Fingern nach seinem Jagdmesser fummelte, meinte er, das Ende sei gekommen. Der Mann wollte wohl das Seil durchschneiden.

„M-m-mach dir nichts d-d-draus“, sagte der kleine Mann mit klappernden Zähnen. „Ich hab keine Angst. Sind nur die Nerven, holʻs der Teufel! M-m-mir ist gleich wieder g-g-gut.“

Und Kit sah ihm zu, wie er zusammengekrümmt, die Schultern zwischen den Knien, zitternd und unbeholfen mit der einen Hand das Seil leicht gespannt hielt, während er mit der anderen Löcher für seine Absätze in das Eis hackte und schabte.

„Carson“, keuchte er zu ihm hinauf, „du bist ein ganzer Kerl!“

„Ich kann die Höhenluft nicht vertragen“, gestand der Mann mit verzerrtem und kläglichem Grinsen ein. „Das macht mich jedesmal fertig. Laß mich mal ʻn Moment aufhören, daß mir im Kopf klar wird. Ich will diese Absatzlöcher tiefer machen, dann kann ich dich hochziehen.“

Kit wurde warm ums Herz. „Hör, Carson. Es gibt nur eins: das Seil durchschneiden. Du kriegst mich niemals hoch, und warum sollen wir beide abstürzen? Nimm dein Messer.“

„Sei still“, gab der kleine Mann verletzt zurück. „Was soll der Quatsch?“

Kit konnte beobachten, daß der Ärger die Nerven des anderen wieder stählte. Für ihn selbst war das aufreibendste, an das Eis gedrückt zu liegen

Telegram@shabarsuchhefer

und nichts anderes tun zu können, als sich festzuhalten.

Ein Aufstöhnen und ein schnell ausgestoßenes „Halt dich fest!“ warnten ihn. Das Gesicht gegen das Eis gedrückt, machte er übermenschliche Anstrengungen, sich zu halten. Er fühlte, wie das Seil nachgab, und wußte, daß Carson auf ihn zurutschte. Er wagte nicht hochzusehen, bis er merkte, daß das Seil anzog, und daraus schloß, daß der andere wieder Halt gefunden hatte.

„Verdammt, wär beinah schiefgegangen“, brachte Carson zähneklappernd hervor. „Bin mehr als ʻn Meter abgesackt. Mußt warten. Ich muß neue Löcher aushauen. Wenn das verflixte Eis nicht so schmelzen würde, wären wir O.K.“

Mit der linken Hand zog der kleine Mann das Seil so weit an, wie es für Kit nötig war; mit der rechten klopfte und hieb er auf das Eis ein. So vergingen zehn Minuten.

„Hör zu“, rief Carson herunter. „Ich habe neben mir Haltelöcher für deine Absätze und Hände gemacht. Ich zieh jetzt das Seil hoch, ganz langsam und vorsichtig, und du läßt dich mitgleiten, ganz dicht an der Wand und nicht zu schnell. Aber wart erst mal. Ich halt dich jetzt am Seil, und du siehst zu, daß du deinen Packen los wirst. Verstanden?“

Telegram @sharcobibliothek



Kit nickte und hakte mit allergrößter Vorsicht die Tragegurte aus, drehte und wandte leicht die Schultern, bis der Packen fiel. Carson sah ihn über den Vorsprung gleiten.

„Ich werf meinen jetzt auch ab“, rief er herunter. „Bleib bloß still liegen und wart ab.“

Fünf Minuten später versuchten sie nach oben zu kommen. Kit rieb sich die Hände innen an den Ärmeln trocken, krallte sich zum Klettern an, preßte sich mit dem Bauch an die Wand und schob sich, vom Zug des Seils unterstützt, vorwärts. Allein wäre er nicht vorangekommen. Als er sich ein Drittel der Strecke heraufgearbeitet hatte, wo die Wand steiler war und das Eis weniger zerfressen, merkte er, daß das Seil nachließ. Er kam immer langsamer voran. Hier war nicht ein Fleckchen, um anzuhalten und sich auszuruhen. Trotz verzweifelter Anstrengung konnte er nicht verhindern, daß er hängenblieb und zurückzugleiten begann.

„Ich rutsche“, rief er hoch.

„Ich auch“, ächzte Carson durch die Zähne.

„Dann schneid mich los.“

Kit fühlte, wie Carson sich vergeblich bemühte, das Seil festzuhalten, dann nahm die Geschwindigkeit zu, und als er an seinem vorigen Haltepunkt vorbei und über den Vorsprung glitt, sah er als letztes, wie Carson, das Gesicht zur Wand, mit wilden Hand- und Fußbewegungen den Fall aufzuhalten suchte. Als er über den Vorsprung hinaus war, merkte er mit Verwunderung, daß kein glatter Absturz folgte. Das Seil hielt ihn zurück, als er über einen steileren Abhang glitt, der bald sanfter wurde, bis er in einer Nische am Hand eines neuen Vorsprunges liegenblieb. Carson war jetzt nicht zu sehen, er hatte sich in die Vertiefung gequetscht, in der vorher Kit gelegen hatte.

„Teufel noch mal“, hörte er Carson bibbern. „Verdammt!“

Es folgte eine Stille, und dann fühlte Kit, daß sich das Seil bewegte.

„Was machst du da?“ rief er hoch.

„Ich hau noch mehr Hand- und Fußlöcher aus“, antwortete es zitternd. „Wart bloß, ich hol dich hier im Nu hoch. Mach dir nichts draus, wie ich spreche. Ich bin bloß aufgeregt. Sonst fühl ich mich in Ordnung. Also lieg still und warte.“

„Bei dem schmelzenden Eis kommst du früher oder später nachgerutscht. Es gibt bloß eins, du mußt mich losschneiden. Hat doch keinen Zweck, daß wir beide drauf gehen. Verstehst du? Du bist der größte kleine Mann von der ganzen Welt und hast getan, was du nur konntest. Schneid mich jetzt los.“

„Sei still, ich hau die Löcher jetzt so tief, daß man ein ganzes Pferdegespann hochziehen könnte.“

roland@shanti-bibliothek

„Du hast mich die ganze Zeit gehalten und bist immer weiter nach unten geraten“, drängte Kit.

„Und ich lern immer mehr zu, wie manʻs machen muß. Ich werd dich auch festhalten, bis wir hier raus sind. Kapiert? Als Gott mich als Leichtgewicht schuf, wußte er schon warum, mein ich. Sei still jetzt, ich hab zu tun.“

Einige Minuten vergingen im Schweigen. Kit hörte das metallische Hacken des Messers, und hin und wieder spritzten Eissplitter über den Vorsprung bis zu ihm herunter. Durstig wie er war und sich immer noch mit Händen und Füßen ankrallend, fing er Stückchen mit dem Mund auf und ließ sie auftauen.

Er hörte ein Keuchen, das zu einem Stöhnen der Verzweiflung wurde, und fühlte, wie sich das Seil lockerte, so daß er sich noch mehr anklammern mußte. Sofort spannte sich das Seil wieder. Er schielte nach oben, den steilen Hang hinauf, und starrte verdutzt einen Moment, als er das Messer mit der Spitze nach vorn über den Vorsprung auf sich zu gleiten sah. Er hielt die Wange hin, zuckte vom Schmerz des Schnittes ins Fleisch zurück, schob die Wange fest dagegen und merkte, daß das Messer liegenblieb.

„Idiot — ich“, hörte er es die Gletscherspalte herunter jammern.

„Macht nichts, ich habʻs“, antwortete Kit.

„Hurra! Warte, ich hab ʻn langen Bindfaden in der Tasche. Den laß ich zu dir runter, und du schickst das Messer hoch.“

Kit gab keine Antwort. Er kämpfte mit einem plötzlich auf ihn einstürmenden Gedanken.

„Jetzt kommt der Bindfaden. Sag, wenn du ihn hast“

Ein kleines Taschenmesser glitt als Gewicht am Ende des Bindfadens über das Eis herab. Kit faßte es, öffnete die größere Klinge mit einem schnellen Ruck der Zähne und der einen Hand und vergewisserte sich, daß die Klinge scharf war. Dann band er das Jagdmesser an den Bindfaden.

„Zieh!“ rief er.

Mit angestrengten Augen verfolgte er, wie das Messer seinen Weg nach oben nahm. Aber er sah noch mehr — einen kleinen Mann, der Angst hatte und doch unbezähmbar war, der bibberte und zitterte, dessen Kopf sich vor Schwindelgefühl drehte und der doch seine Ängste und Befürchtungen besiegte und ein Held war. Noch nie, seit er Shorty kannte, hatte Kit so schnell einen Mann liebgewonnen. Das war ein richtiger Kerl, offen und freundlich, gutherzig bis zur Selbstaufgabe, mit einem Mut, den nicht mal

Telegram@shearsbuchner

bebende Furcht vertreiben konnte. Er überdachte kaltblütig die Situation. Für beide zusammen gab es keine Rettung. Sie rutschten immer weiter in den Gletscher hinab, und gerade sein größeres Gewicht zog den kleinen Mann nach unten. Der kleine Mann konnte sich wie eine Fliege überall ankleben. Allein konnte er sich retten.

„So, in zwei Etappen kommen wir jetzt hier raus“, ließ sich die Stimme oben über dem Vorsprung vernehmen.

Die schreckliche Anstrengung in Carsons Stimme, zuversichtlich und hoffnungsvoll zu klingen, bestärkte Kit in seinem Entschluß.

„Hör zu“, sagte er in ruhigem Ton. „Ich hab das Messer hochgeschickt, damit du rauskommst. Verstanden? Ich schneide mich jetzt mit dem Taschenmesser los. Entweder einer kommt durch, oder beide gehen zum Teufel.“

„Beide oder keiner“, war die grimmige, aber bebende Erwiderung. „Wenn du noch ʻne Minute durchhältst …“

„Ich habe viel zu lange durchgehalten!“

„Warte!“ schrie Carson herunter. „Das darfst du nicht. Gib mir ʻne Chance, dich rauszuholen. Wir schaffen das. Wirst sehen. Ich mach jetzt Löcher, von denen aus man ein Haus und ʻne ganze Scheune anheben kann.“

Kit gab keine Antwort. Langsam und sachte, fasziniert von dem Anblick, schnitt er mit dem Messer, bis einer der Stränge mit einem Knack riß.

„Was machst du denn da?“ schrie Carson verzweifelt. „Ich sag dir doch, beide oder keiner. Wir kommen hier raus. Warte doch, um Gottes willen!“

Nun, da er den durchschnittenen Strang fünf Zoll entfernt vor Augen hatte, packte Kit doch die Furcht. Er wollte nicht sterben, er schreckte vor dem schimmernden Abgrund unter sich zurück, und sein panisch aufgescheuchtes Hirn drängte ihn in den närrischen Optimismus, einen Aufschub zu erhoffen. Nackte Angst veranlaßte ihn nachzugeben.

„Na gut“, rief er hinauf. „Ich warte. Versuch, was du kannst. Aber ich sag dir, Carson, wenn wir wieder zu rutschen anfangen, schneid ich mich ab.“

„Ach, Quatsch! Wenn wir jetzt anfangen, gehtʻs nach oben. Ich bin wie Heftpflaster. Ich könnt hier noch kleben, wennʻs doppelt so steil wär. Ich hab schon ein ganz schönes Loch für einen Absatz. Also laß mich arbeiten.“

Langsam vergingen die Minuten. Kit konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf den dumpfen Schmerz eines Niednagels an einem der Finger. Ich hätte ihn schon heute früh abschneiden sollen, da tat er schon weh, dachte er; und

Telegram@shabarsbibliothek

er nahm sich vor, ihn gleich abzuschneiden, sobald er aus der Gletscherspalte heraus war. Aus nächster Nähe betrachtete er den eingerissenen Niednagel und den Finger mit geradezu neuen Augen. In einer Minute oder bestenfalls ein paar Minuten konnte der Niednagel, konnte der Finger, der so raffiniert gebaut und so geschickt war, nur noch Teil eines zerschmetterten Kadavers auf dem Grund einer Gletscherspalte sein. Er versuchte, die Ursache seines Fröstelns der Tatsache zuzuschreiben, daß er von der Berührung mit dem tauenden Eis völlig durchnäßt war, aber wußte im Innern seines Herzens, daß das nicht stimmte.

Ein Keuchen und Stöhnen sowie das abrupte Nachlassen des Seils warnten ihn. Er kam ins Rutschen. Die Bewegung war ganz langsam. Das Seil zog brav wieder an, aber er rutschte weiter. Carson konnte ihn nicht halten und rutschte mit ihm. Seine Füße stießen ins Leere, und er begriff, daß nur noch der glatte Absturz kommen konnte. Er begriff auch, daß im nächsten Moment sein fallender Körper Carson mitreißen würde.

Verzweifelt entschlossen fuhr er mit der Messerklinge über das Seil, sah die Stränge reißen, fühlte, daß er schneller ins Gleiten kam, und fiel.

Was dann geschah, wußte er nicht. Er war nicht bewußtlos, aber es ereignete sich zu schnell, und es war unerwartet. Anstatt sich zu Tode zu stürzen, geriet er mit den Füßen gleich darauf in Wasser und setzte sich mit Wucht hinein, wobei ihm das Wasser kühlend ins Gesicht spritzte. Sein erster Eindruck war, daß die Gletscherspalte weniger tief war, als er sich eingebildet hatte, und daß er sicher den Boden erreicht hatte. Aber er mußte sich schnell davon überzeugen, daß diese Vorstellung nicht stimmte. Die gegenüberliegende Wand war immer noch drei bis vier Meter weg. Er lag in einer Wanne, die sich in einem vorspringenden Teil der Eiswand durch das Schmelzwasser gebildet hatte, das von oben über den Vorsprung herabfloß und -tröpfelte und dabei einen freien Fall von etwa vier Meter hatte. Dadurch war dieses Becken ausgehöhlt worden. Wo er saß, war das Wasser zwei Fuß tief und stand bis zum Rand. Er schaute hinunter und blickte mindestens hundert Meter in die enge Schlucht auf den Wildbach hinab, der auf ihrem Grund schäumte.

„Ach, warum hast du das getan?“ hörte er es von oben klagen.

„Hör mal“, rief er hinauf. „Ich bin völlig in Sicherheit, ich sitze bis zum Hals in einem Wasserloch. Unsere beiden Packen sind auch hier. Ich werd mich daraufsetzen. Hier ist Platz für ein halbes Dutzend. Wenn du abrutschst, halt dich an der Wand, dann landest du auch hier. Versuch mal

Telegram@shabarsuli_home

inzwischen hochzukraxeln und rauszukommen. Geh zur Blockhütte, Da ist jemand drin. Ich hab vorhin Rauch gesehen. Besorg ein Seil oder mach eins aus irgendwas und komm zurück und fisch mich raus.“

„Stimmt das?“ ertönte Carsons ungläubige Stimme.



„Auf Ehre und Gewissen. Nun mach schon, sonst hol ich mir noch den Tod in der Kälte.“

Kit hielt sich warm, indem er mit dem Schuhabsatz einen Abfluß in den Rand schlug. Als er gerade alles Wasser abgeleitet hatte, hörte er einen fernen Ruf von Carson, der ihm bestätigte, daß er oben sei.

Danach beschäftigte sich Kit mit dem Trocknen seiner Sachen. Die späte Nachmittagssonne schien warm auf ihn. Er wrang seine Kleider aus und breitete sie aus. Seine Zündholzschachtel war wasserdicht, und so brachte er es fertig, genügend Tabak und Papier zu trocknen, um sich Zigaretten zu drehen.

Zwei Stunden später — er saß nackt auf den beiden Packen — hörte er von oben eine Stimme, die er sofort erkannte.

„Hallo, Kit! Kit!“

„Joy Gastell!“ rief er zurück. „Wo kommen Sie denn hergeschneit?“

„Aus Ihrer Hütte. Haben Sie sich verletzt?“

„Nein, nicht mal ʻne Schramme.“

„Vater läßt das Seil jetzt runter. Sehen Sie es?“

„Ja, ich habʻs schon“, antwortete er. „Warten Sie bitte ein paar Minuten.“ „Was ist denn los?“

„Ich muß mich erst anziehen.“

„Anziehen?“

Telegram@shabarsbibliothek

„Ja, ich war schwimmen. Jetzt! Fertig? Zieht!“

Er schickte beim erstenmal die beiden Packen hoch und wurde dementsprechend von Joy getadelt. Beim zweitenmal kam er selber nach oben.

Joy sah ihm mit vor Freude strahlenden Augen entgegen, während ihr Vater und Carson eifrig das Seil hochzogen. „Wie konnten Sie sich bloß so einfach losschneiden, wie mir Carson erzählt hat? Sie haben sich geopfert, um ihn zu retten.“

„Gar nicht dran zu denken“, log Kit. „Ich konnte doch die ganze Zeit das Schwimmbecken direkt unter mir sehen.“

Telegram@shabarsbibliothek